

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 20. **Bromberg, den 4. Oktober** **1925.**

Obstbaumkultur im Herbst.

Die Düngung der Obstbäume zur Verstärkung ihrer Fruchtbarkeit.

Von Johannes Schulz.

(Nachdruck verboten.)

Nunmehr kommt die Zeit heran, in der man die Düngung der Obstbäume vornimmt. Fast alle Gartenfreunde sind heute von der Notwendigkeit einer sachgemäßen Düngung der Obstbäume überzeugt. In welcher Weise wird diese Düngung am besten ausgeführt? Besonders hört man häufig zwei Klagen. Man klagt darüber, daß Obstbäume öfter reichlich blühen, aber keine Frucht bringen, sowie, daß sie nur in einem Jahre reichlich tragen, dagegen im nächsten Jahre keine Erträge bringen. Nach meiner Ueberzeugung ist der Hauptgrund für beide Erscheinungen darin zu suchen, daß es den Obstbäumen besonders nach einer reichen Obsternte für die nächstjährige Fruchtbildung an genügenden Nährstoffen fehlt. Würden diese dem Boden durch eine zweckentsprechende Düngung so geboten, daß sie den Wurzeln der Bäume zu jeder Zeit in ausreichender Menge zu Gebote ständen, so wäre sicher nach beiden Richtungen hin Abhilfe geschaffen. Es liegen vielfache Erfahrungen aus der Praxis vor, welche dies beweisen. Für die richtige Düngung der Obstbäume ist es erforderlich, überall im Auge zu behalten, daß fast unsere sämtlichen Böden von Natur aus und besonders in den tieferen Schichten arm an Phosphorsäure sind. Nun aber ist es gerade die Phosphorsäure, auf der, wenn sie ausreichend vorhanden ist, die Fruchtbarkeit der Obstbäume beruht. Man tut daher gut daran, überall für einen ausreichenden Vorrat an Phosphorsäure in den tieferen Bodenschichten durch diese Düngung zu sorgen. Daß es neben der Phosphorsäure auch an der Zufuhr von Kalk und Kali nicht fehlen darf, ergibt sich schon daraus, daß auch diese Nährstoffe auf die Ausbildung der Früchte einen wesentlichen Einfluß ausüben und zugleich bei der Steinbildung der Früchte eine wichtige Rolle spielen.

Da nun gerade das Thomasmehl neben der Phosphorsäure zugleich reiche Mengen wirksamen Kalkes enthält, eignet sich besonders das Thomasmehl zur Düngung der Obstbäume, was im höchsten Maße Beachtung verdient, und dies um so mehr, als sich die Phosphorsäure: in der Thomasschlacke in der Form findet, in der sie von den Wurzeln der Obstbäume leicht aufgenommen werden kann. In dieser Form verbleibt sie auch im Boden. Besonders infolge des letzteren Umstandes sollte man dem Thomasmehl bei der Düngung der Obstbäume vor allen andern Phosphorsäure Düngern den Vorzug geben. Wenn wir schon bei der Anpflanzung der Bäume eine größere Menge von Thomasmehl in den Boden bringen, sichern wir dabei bereits die Fruchtbarkeit der Bäume für mehrere Jahre. Zu diesem Zwecke bringt man auf den Quadratmeter zu düngender Fläche 150 — 180 gr. Thomasmehl. Der Boden wird im Herbst 60 — 70 Zentimeter tief rigolt bezw. gepflügt und das angegebene Quantum mit dem Boden gut gemischt. Wo letzteres nicht am Anfang geschah, da ist durch jährlich wiederholte Düngung für die Zufuhr der erforderlichen Phosphorsäure zu sorgen. Wo es nur irgend zulässig ist, sollen im Herbst etwas außerhalb der Kronentraufe ungefähr 50 — 60 Zentimeter tiefe Gruben oder Löcher gemacht werden, in die entsprechende Mengen Thomasmehl und falls erforderlich, auch Kali zu bringen sind. Die anzuwendenden Quanten richten sich nach der Größe der Bäume und dem natürlichen Reichtum des Bodens. Immerhin aber dürfen 3 — 4 kg. Thomasmehl und 2 kg. 40 % Kali ausreichend für einen mittelstarken Obstbaum sein.

Stehen Obstbäume in Böden, welche einer regelmäßigen Bearbeitung unterliegen, so werden die Dünger in der Weise benutzt, daß man sie im Herbst unter den Bäumen in der Nähe der Kronentraufe gleichmäßig verteilt und untergräbt. Allerdings darf nicht erwartet werden, daß die zugeführten Dungstoffe nun auch schon im ersten Jahre genügend im Boden verbreitet werden, um überall von den Wurzeln aufgenommen und genutzt zu werden. Wird aber mehrere Jahre wiederholt in dieser Weise gedüngt, so wird allmählig die ganze Erdschicht bis in den Untergrund mit den zugeführten Nährstoffen bereichert und so auch der Zweck erreicht. Für diese Böden genügen pro 100 qm zu düngender Fläche 5 Pfd 40% Kali und 8 Pfund Thomasmehl, die alljährlich im Herbst gleichmäßig verteilt und untergegraben werden müssen.

Handelt es sich um Düngung von Bäumen, die im Graslande stehen, so streut man die Dünger möglichst früh im Herbst aus, damit die Winterfeuchtigkeit die Dünger bis zum Frühjahr schon so tief in den Boden gebracht hat, daß sie wenigstens zum Teil schon ausgenutzt werden. Wo Jauche zur Verfügung steht, wird das Thomasmehl wie angegeben benutzt; dagegen muß die Kalidüngung erst im Februar in Form von Jauche gegeben werden. Sie wird doch noch im Frühjahr wirksam werden.

Da im Graslande durch die verfilzte Grasnarbe Luft, Feuchtigkeit und Nahrung schlecht zu den Wurzeln gelangen, soll auf der richtig angelegten Baumscheibe weder Gras, Klee oderdergl. vorhanden sein. In besonderen Fällen grabe man zum mindesten 50 cm breite und 20 cm tiefe Streifen aus, die den Dünger aufnehmen und die immer offen bleiben sollen.

Bei Formobstbäumen und Beerensträuchern ziehen sich die Wurzeln weit näher unter der der Erdoberfläche hin als beim Hochstamme. Es genügt deshalb, daß man hier die Nährstoffe oben aufstreut und ganz flach einhackt. Das Ausstreuen darf nur in der Wurzelperipherie zirka 40 — 50 cm vom Stamme bezw. Strauch erfolgen. Man bringt zu diesem Zweck auf den qm zu düngender Fläche 150 gr Thomasmehl und 50 gr 40% Kali.

———

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im Oktober.

Oktober-Gewitter sagen beständig:
Der künftige Winter wird wetterwendig!
Bevor wir drum strenge Winterzeit haben,
Soll Stallmist auf Acker und Garten man graben.

Die letzten Arbeiten zur Bestellung der Wintersaaten werden gemacht, ebenso ist die Kartoffel- und Rübenernte zu beendigen. Damit sind die letzten Früchte von den Feldern verschwunden, und schon beginnt wieder die Bearbeitung der einzelnen Schläge für die Sommersaaten. Bei der Verabreichung von Kunstdünger wird noch vielfach der Fehler begangen, daß derselbe zugleich mit der Einsaat gegeben wird. Einzig richtig ist, denselben einige Zeit vorher auszustreuen. Wo das aber nicht möglich war, warte man damit, bis die junge Saat aufgegangen ist und gebe dann entsprechende Kopfdüngung. Kali bzw. Kainit und Thomasmehl werden für gewöhnlich miteinander vermischt. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, nur soll die Mischung noch tunlichst am gleichen Tage verbraucht werden, weil sie leicht verhärtet und dann erst mühsam wieder zerkleinert werden muß. Auch Wiesen und Kleefelder erfordern jetzt eine Düngung. Rüben und Kartoffeln sind einzumieten. Die Mieten sind aber vorläufig nur notdürftig zu decken. Die Früchte sollen erst ausschwitzen. Erst wenn Frostgefahr eintritt, wird die ordentliche Bedeckung vorgenommen. Wo die Kartoffeln im Keller überwintert werden, ist letzterer gut zu lüften. Bei frostfreiem Wetter stets Fenster und Türen offen! Wo es nötig wird, ziehe man schon jetzt Wasserfurchen und räume die Gräben; auch zum Drainieren ist jetzt die beste Zeit. Das Weidevieh wird auf den Stall genommen. Ein vorzügliches Grünfutter bildet jetzt noch junger Mais, sowohl grün als auch getrocknet. Die Ställe sind warm zu halten, jedoch darf es an der nötigen Lüftung nicht fehlen. K.

Das Einmieten der Kartoffeln. Wohl kein Jahr vergeht, in dem nicht größere Mengen Kartoffeln verderben infolge falscher Aufbewahrung. Namentlich das Einmieten wird noch vielfach recht oberflächlich gehandhabt. Nachfolgend beschriebene Methode hat sich als recht gut bewährt, da durch dieselbe die Knollen vor zu starker Erwärmung als auch vor Frost und Feuchtigkeit bewahrt bleiben. Die einzelnen Haufen sollten nicht größer als 1½ Meter in der Breite und 1 Meter in der Höhe angelegt werden. Man kann die Miete herstellen in gleicher Ebene mit dem Erdboden oder auch einen Spatenstich tief. Nachdem die Kartoffeln, etwas abgetrocknet, ordentlich aufgeschichtet sind, deckt man die Seiten mit einer Lage trockenen Roggenstrohs und gibt darüber eine Erdbedeckung von ungefähr 10 Zentimeter Stärke. Nur einen schmalen Streifen längs der First läßt man von Erde frei. Auf diese Weise ist die so notwendige Ventilation unbehindert, und die Knollen sind gegen den ersten Frost geschützt. Wird die Kälte stärker, verstärkt man die Erdschicht auf 45—50 Zentimeter. Aber auch jetzt bleibt der First ohne Erdbelag. Die verbleibende Rinne füllt man nun aus mit langhalmigem, strohigem Dünger, wodurch die Wärme gehalten wird, der Wasserverdunstung aber kein Hindernis entsteht, worauf es gerade in höchstem Grade ankommt, damit die Kartoffeln in der Miete sich trocken halten. Ein Faulen und Verderben der Knollen geschieht nur unter Feuchtigkeit. K.

Nützliche Verwendung des Kartoffelkrautes. Das Kartoffelkraut kann als W i e s e n d ü n g e r geeignete Verwendung finden, da es ziemlich viel Kalk enthält. Wenn es im Herbst auf die Wiesen gebreitet wird, wird das in dem Kartoffelkraut enthaltene Kali durch Schnee und andere Niederschläge ausgelaugt. Auf diese Weise kommt das Kali der Wiese zugute. Durch das Kartoffelkraut werden aber auch die Wiesengräserwurzeln gegen die Kälte des Winters geschützt und es wird dadurch das Ausfrieren des Bodens verhindert. Man kann im Frühjahr, wenn das Gras zu sprießen beginnt, das während der Herbst- und Winterzeit ausgelaugte Kraut zusammenrechen und für den Komposthaufen verwenden.

Viehzucht.

Wenn Ferkel husten. Kalte Stallungen und nasse Lager rufen bei Ferkeln häufig Erkältungen hervor, die sich durch Husten äußern. Man trage daher vor allem für die Beseitigung der Feuchtigkeit bzw. der Kälte Sorge. Husten die Tiere bereits, so verabfolge man ihnen außerdem täglich eine nußgroße Portion einer Latwerge, die auf folgende Weise hergestellt wird. Man stößt je 50 Gramm Süßholz und Anissamen zu feinem Pulver und vermengt es mit 160 Gramm Honig. Die Latwerge streicht man den Ferkeln am besten auf die Zunge. Bei stärkerer und bereits vernachlässigter Erkältung leistet eine Latwerge, die aus 65 Gramm roter, gepulverter Enzianwurzel, dem gleichen Quantum gepulvertem Süßholz und 250 Gramm Honig besteht, den Tieren sehr gute Dienste. Auch diese Portion ist auf dieselbe Weise den Tieren täglich zu verabreichen.

Geflügelzucht.

Zehn Gebote für Geflügelhalter.

1. Stehe zeitig auf und versorge deine Hühner selbst.
2. Sorge stets selbst für peinlichste Reinlichkeit in den Stallungen, im Auslauf und an den Türen.
3. Reiche das Futter zu bestimmten Zeiten und füttere nur gesunde, den Jahreszeiten entsprechende nährreiche Stoffe.
4. Verwende zur Weiterzucht nur Frühbrüter deiner besten Tiere.
5. Nimm Bruteier nur von deinen besten Winterlegern.
6. Willst du deinen Bestand durch Zukauf vergrößern, so kaufe nicht wahllos alles zusammen, was dir angeboten wird, sondern wende dich an einen bekannten Leistungszüchter.
7. Jedes zweite bezw. dritte Jahr sorge für Blutauffrischung durch Einstellung eines kräftigen Hahnes, hervorgegangen aus Leistungszucht.
8. Benutze Fußringe, um jederzeit genau das Alter eines jeden Tieres feststellen zu können und merze alle über 3 Jahre alten Tiere aus.
9. Halte nicht mehr Tiere, als du gut unterbringen und deren Pflege du selbst ausreichend versehen kannst.
10. Führe Buch über Einnahme und Ausgabe und über alle Vorkommnisse auf dem Geflügelhof.

Sch.

*

Auf dem Geflügelhof im Oktober. Der Winter naht. Die ganze Natur bereitet sich allmählich auf sein Erscheinen vor. Auch der Geflügelzüchter hat seine diesbezüglichen Maßnahmen zu treffen. Die Stallungen sind einer gründlichen Revision zu unterziehen. Schadhafte Stellen sind umgehend auszubessern. Die General-Herbstreinigung ist, sofern solche noch nicht im September stattgefunden hat, nunmehr unverzüglich durchzuführen. Man sorge schon jetzt dafür, daß die Tiere bei einsetzender Winterwitterung einen geschützten, angenehmen Aufenthaltsort vorfinden. Die Mauser wird größtenteils beendet sein. Wo noch einige hartnäckige Fälle vorkommen, wende man diesen Tieren besondere Pflege zu, halte sie bei ungünstiger Witterung im zugfreien Stall und gebe ihnen zur Stärkung und Lösung der Federn 2 bis 3mal wöchentlich einen halben Teelöffel Lebertran oder 2 bis 3 Lebertrankapseln. Wer Tiere zu kaufen beabsichtigt, tut es jetzt am besten. Nun sind noch die Frühbruten von den Spätlingen zu unterscheiden, was im kommenden Frühjahre nur schwer möglich sein würde, auch sind die Tiere jetzt am billigsten. Neu hinzugekaufte Tiere halte man einige Tage isoliert und beobachte sie auf ihren Gesundheitszustand, bevor man sie dem eigenen Bestande beigibt. Gut ist es, wenn man sich die Fütterungsweise des Verkäufers geben läßt, diese möglichst fortsetzt und erst allmählich zu seiner eigenen übergeht. Der eigene Bestand ist jetzt auf das äußerste Maß einzuschränken. Lieber ein Tier weniger durch den Winter bringen als eins zu viel. Man passe die Zahl den vorhandenen Stallräumlichkeiten und dem vorhandenen bzw. zu erwartenden Futterbestande an. Unter den Gänsen, Enten und Puten ist jetzt auch die Zeit der letzten Musterung. Nur die notwendigsten Zuchttiere sind auszuwählen und geson-

dert zu halten, alle übrigen Tiere sind dann baldmöglichst abzustoßen. Eine Mästung wird sich bei den teuren Kornpreisen nur in den seltensten Fällen lohnen. Also am besten von der Stoppel herunter in den Handel. Für Rassetauben ruht die Zucht vollständig. Wirtschaftstauben kann man bei guten Stallungen und angemessener Pflege noch brüten lassen, da Jungtauben in den kommenden Monaten noch sehr gefragt werden und gute Preise erzielen. Sch.

Bienenzucht.

Imkers Arbeiten im Oktober. Die Fütterung ist für dieses Jahr beendet, und ohne längeres Hinausschieben ist die endgültige Einwinterung vorzunehmen. Diese besteht — mit wenig Worten gesagt — darin, die Einpackung so zu gestalten, daß während des ganzen Winters in der Beute eine möglichst gleichmäßige Wärme herrscht und kein Luftmangel eintritt. Je gleichmäßiger sich die Wärme in der Beute hält, je ruhiger verhalten sich die Bienen, zehren weniger und die Absonderung in Form von Exkrementen und Wasserdampf ist um so geringer, was wiederum zur Folge hat, daß man der schlimmsten Winterkrankheit, der Ruhr, entgeht, vorausgesetzt, daß kein für die Überwinterung ungeeigneter Honig in der Beute verblieben ist. Die Packung über der Beute und hinter der Tür ist nochmals gründlich nachzuprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Am vorteilhaftesten sind gut schließende, nicht zu stark gepreßte Strohdecken. Diese halten warm und ventilieren, ohne Zugluft entstehen zu lassen. Fehlt der Platz für das Einschieben einer dickeren Strohdecke, benutze man an deren Stelle mehrere Lagen Zeitungspapier, das auch ausgezeichnet die Wärme hält. Hat man, um der im Herbst bei der Fütterung leicht eintretenden Räuberei zu entgehen, die Fluglöcher eingeengt, so sind diese jetzt mit Einstellung des Fluges in alter Weite zu öffnen zur Herstellung der nötigen Lüftung, welche ein Haupterfordernis ist für eine gute Überwinterung. Sodann vergewissere man sich noch, ob auch das Dach des Bienenhauses bzw. die Dächer der einzelnen Beuten völlig dicht sind. Durch in die Beuten tropfenden Regen (Schneewasser) wird das Volk unweigerlich zugrunde gehen. Lieber etwas mehr Vorsicht in dieser Beziehung als eine geringe Nachlässigkeit! sch.

Obst- und Gartenbau.

Das Beschneiden junger Obstbäume. Die Bedeutung des Baumschnittes wird im allgemeinen weit überschätzt. Es mag richtig sein, daß dem Sommerschnitt eine gewisse Wirkung inbezug auf Begünstigung der Tragbarkeit in besonderen Fällen



zukommt, der Winterschnitt aber hat mit der Fruchtbarkeit des Baumes nichts zu tun. Er ist nichts anderes, als ein Schnitt zur Regelung des Kronenwachstums; er rechnet einerseits damit, daß über kurz oder lang die Aeste die schwere Erntelast zu tragen haben werden, andererseits damit, daß manche Sorte ohne Rückschnitt nur wenig Fruchtaugen bilden. In diesem doppelten Sinne muß der Erziehungsschnitt der jungen Bäume beurteilt werden. Im allgemeinen ist der ordnungsmäßige Rückschnitt 5 Jahre durchzuführen. Die erste Kürzung liegt auch im Interesse des Anwachsens des Baumes. Beim Herausnehmen werden dem Baume viele Wurzeln genommen, während ihm die oberirdischen Teile erhalten bleiben. Die Folge davon ist ein Mißverhältnis zwischen Wasserzufuhr und Wasserverbrauch, infolgedessen gehen manche Pflänzlinge bald nach der Pflanzung durch Austrocknen ein, nicht, wie vielfach angenommen wird, durch Erfrieren. Der mit einjähriger Krone versene Pflänzling wird ungefähr um $^1/_2$, bei kräftig wachsenden Sorten bis zu $^2/_3$ zurückgeschnitten. Das Endauge soll für gewöhnlich nach außen bezw. unten stehen. Das Endauge ergibt in der Regel den Leittrieb, das Auge zuvor den Afterleittrieb. In den folgenden Jahren wird der Leittrieb stets auf $^1/_3$ bis $^2/_3$ gekürzt, der Afterleittrieb ganz weggeschnitten. Nur wenn die Sorte sich schlecht mit Fruchtholz bekleidet, kürzt man ihn auf 1—2 Augen, alle anderen Triebe auf zwei Augen. Auch die Austriebe zweiter und dritter Ordnung sind auf zwei oder 3 Knospen zu kürzen, und wenn es Blütenknospen sind, die man an ihrer rundlichen Form leicht erkennen kann, soll man sie schonen. Is.

Das Verjüngen der Steinobstbäume. Während Kernobstbäume in jüngeren Jahren oder als Formobstbäume dauernd beschnitten werden, ist das bei den Steinobstsorten nicht gebräuchlich. Zur Herbeiführung gleichmäßiger Tragbarkeit ist es dagegen förderlich, zu verjüngen. Das ist bei Pflaumenbäumen, Zwetschen, Reineclauden und Mirabellen alle 6 bis 8 Jahre anzuempfehlen, und da deren Lebensdauer gewöhnlich 30 bis 40 Jahre beträgt, und die Tragbarkeit mit dem 5. bis 6. Jahre zu beginnen pflegt, also etwa 3- bis 4mal während des Lebens des Baumes notwendig. Der Pfirsich- und der Aprikosenbaum leben 20 bis 30 Jahre, aber die Erfahrung lehrt, daß sie mit 12 bis 15 Jahren abgewirtschaftet haben. Man verjüngt sie, weil sie gewöhn-



lich mit dem 4. Jahre zu tragen beginnen, etwa mit dem 10. Jahre nach der Pflanzung. Bei der Verjüngung wesentlich ist, daß möglichst weit zurückgesetzt wird, so daß also wenig von der alten Krone beibehalten wird. Die Bedeutung des Verjüngens besteht darin, daß das nicht tragbare alte Astwerk, welches nur einen Verbraucher darstellt, abgeworfen wird und daß andererseits der Baum veranlaßt wird, Jungholz zu bilden; denn bei Steinobst, vornehmlich aber Pfirsichen, ist nur das Jungholz tragend. Es muß allerdings zur Verjüngung noch zu einer Vorsicht geraten werden, indem nämlich das Steinobst gegen den tiefen Eingriff der Verjüngung viel empfindlicher ist, wie die Kernobstarten. Geht man zu rücksichtslos vor, kommt es ganz besonders bei Pfirsich häufig vor, daß die verjüngten Bäume ganz absterben. Wesentlich ist nämlich, daß jeder der zurückgesetzten Äste eine natürliche Verlängerung in einem jungen, triebkräftigen Zweig besitzt. Dieser soll einjährig sein, so daß also beim Abwerfen der Abschnitt eines alten Astes in eine Gabelung verlegt wird. Is.

Gartenarbeiten im Oktober. Der Oktober ist der Vorbote des Winters. Die letzten Früchte verschwinden so nach und nach, und bald steht unser Garten wieder leer und öde da. Mit dem Einbringen der letzten Ernten hat aber der Gärtner seine diesjährige Arbeit nicht beendet. Auch dann noch muß er unausgesetzt tätig sein. Zunächst bedürfen Obstkeller und Obsthorden einer steten Aufsicht. An sonnigen und trockenen Tagen sind die Aufbewahrungsräume zu lüften. Die Früchte sind häufig nachzusehen, wobei angefaulte Stücke sofort entfernt werden. Der Oktober ist auch der Hauptmonat für die Herbstpflanzung. Zu alte und schlechttragende Bäume werden ausgerodet. Darauf ist das Land zu düngen und tunlichst ein paar Jahre anderweitig zu verwenden. Das Ausputzen und Auslichten der Bäume wird jetzt vorgenommen. Die Stämme sind von Moos, Flechten und abgestorbenen Rindenteilen zu befreien. Das Abkratzen geschieht am besten bei regnerischer Witterung. Eine Stahldrahtbürste leistet dazu gute Dienste. Die gereinigten Stämme und Äste streicht man zweckmäßig mit Kalkmilch an. Mit Eintritt kühlerer Witterung fliegt der Frostspanner. Zum Schutz gegen denselben legt man Leimgürtel an. Junge Bäume versieht man mit einem Dornverhau, um sie gegen Wildverbiß zu schützen; auch ein Umbinden der Stämmchen mit Wacholderreisig ist sehr zu empfehlen, ebenso ein Bestreichen der Stämme mit Kalkmilch, der Blut und Kuhdung beigemischt ist. Die Baumscheiben belegt man mit verrottetem Dünger oder einer Laubschicht, um stärkere Fröste von den Wurzeln fernzuhalten. Gegen Ende des Monats wird der Wein beschnitten. Gut ausgereiftes Holz bewahrt man im Keller in Sand auf, um es im Frühjahr zu Stecklingen zu benutzen. Im Gemüsegarten werden die Wurzelgewächse geerntet und eingewintert, entweder im trockenen Keller oder in besonders dafür hergerichteten Gruben. Das Einernten darf nur an sonnigen, trockenen Tagen geschehen. Alles muß erst etwas abgetrocknet sein, bevor es eingekellert wird. In milderen Lagen kann die Ernte noch etwas hinausgeschoben werden. Leer gewordene Beete sind auch jetzt noch nach Möglichkeit wieder auszunutzen. Aussäen kann man noch mit Beginn des Monats: Möhren, Petersilie, Kerbel. Auch sind noch verschiedene Kohlarten zur Überwinterung auszupflanzen, ebenfalls Wintersalat. Die Herbstaussaaten und Herbstpflanzungen sind bei eintretendem Frost leicht zu schützen. Die Spargelbeete werden von den dürren Stengeln befreit und mit gut verrottetem Dünger bedeckt. Alles Land, das nicht mehr benutzt werden soll, ist zu düngen und tief in grober Scholle zu graben. th.

Torfmull und seine Verwendung im Garten. Der Torfmull spielt heute in der gesamten Pflanzenkultur eine große Rolle. Diese liegt vor allem darin, daß er den Boden lockert und durchlüftet und hierdurch die Pflanzenwurzeln zu größerer Verzweigung anregt. Bei Neupflanzung der Obstbäume und Beerensträucher ist die an die Wurzel zu bringende Gartenerde mit durchfeuchtetem Torfmull zur Hälfte zu vermischen. Für leichte Sandböden ist Torfmull besonders von Wichtigkeit. Bei allen Aussaaten und Pflanzungen junger Gemüsepflanzen verfahre man folgendermaßen: Man bringt den für den Gebrauch nötigen Torfmull in einen Wasserbehälter und läßt ihn einen Tag und eine Nacht durchfeuchten, streut die geriebene Masse ungefähr 5—10 Zentimeter hoch, je nach Bodenbeschaffenheit, auf das Land, gräbt flach unter und vermischt ihn gut mit der Gartenerde. Die jungen Pflanzen fassen in dieser Mischung sofort leicht weitere Wurzeln. Die Folge ist kräftiges Wachstum und gute Ernten. Bei Erdbeeren, Tomaten, Gurken usw. lege man bei der Pflanzung stets zuerst um den Wurzelballen eine Portion Torfmull. Die aus dem Pflanzloch geworfene Erde mische man aber gleichfalls noch mit Torfmull. Der Ertrag wird ein guter sein und Kosten, Mühe und Arbeit reichlich belohnen. Hat man einen älteren, guten Kulturboden, ist eine Torfmullbeigabe nicht dringend nötig, bringt aber den Boden doch zu noch größeren Erträgen und verbessert den Humus zur höchsten Stufe. Bei leichten Sandböden ist eine größere Beigabe dagegen absolut nötig. Man läßt am besten eine zwei Tage lange Durchfeuchtung in einer flüssigen Kuhdunglösung bzw. Jauche oder Abortlösung vorangehen. Hat man ein Stück Land neu übernommen, und steht Kompost noch nicht zur Verfügung, so muß Torfmull, neben Stalldung, der erste Einkauf sein. Komposterde ist schwerer käuflich, während Torfmull in jeder Samenhandlung zu haben ist. Steht dagegen Kompost zur Verfügung, so benutze man stets eine Mischung aus ihm und Torfmull zu gleichen Teilen und bringe sie zur Verwendung.

Für Haus und Herd.

Was muß beim Dörren des Obstes beachtet werden? Gedörrtes Obst muß nach Beendigung des Dörrens etliche Tage an der Luft liegen, damit es nachtrocknet und seine glänzende Farbe behält. Bei geschältem Obst ist zu beachten, daß es möglichst schnell in die vorher erwärmte Dörre gebracht werden muß, da es sonst leicht seine helle Farbe einbüßt. Allzustark gedörrtes Obst wird zäh und kann sehr schwer weichgekocht werden. Auch darf das Dörren nicht bis zum Verderben und Brenzligwerden fortgesetzt werden. Rasches Dörren macht die Früchte in der Nähe der Hitzquelle leicht unbrauchbar. Gedörrtes Obst darf, wenn man es stark zusammendrückt, keine Feuchtigkeit zeigen. Die Verpackung gedörrten Obstes soll nie in warmem Zustande erfolgen. Geschlossene Kisten eignen sich nicht zum Versande von Dörrobst.

Hygiene des Fußbodens. Die Fußböden vieler Wohnungen sind in hygienischer Hinsicht durchaus nicht einwandfrei. Leider ist die Notwendigkeit, dem Fußboden die ihm zukommende Beachtung in dieser Hinsicht zukommen zu lassen, noch lange nicht in dem erforderlichen Maße erkannt worden. Manche Krankenhäuser dagegen sind vorbildlich. Dort werden beispielsweise die Fußböden mit einer Lösung von Paraffin und Petroleum gestrichen. Sie erhalten hierdurch eine braune Färbung und werden völlig undurchdringlich. Infolgedessen können sie nicht mehr einen Herd des Ungeziefers und der Bazillenkulturen bilden. Derartig imprägnierte Fußböden halten sich gewöhnlich zwei Jahre, worauf sie erneut mit der Lösung bestrichen werden müssen. Sie müssen täglich mit einem feuchten Lappen, der in eine antiseptische Lösung zu tauchen ist, gewischt werden.

Die Hausapotheke. Eine gute eingerichtete Hausapotheke wird in der Regel unschuldige und allgemeine gebräuchliche Hausmittel enthalten, die bei *leichten* Erkrankungsfällen wirksam zur Anwendung gebracht werden können. Bei der Einrichtung einer Hausapotheke muß vor allem berücksichtigt werden, daß neben gutem Verbandszeug, Watte und Heftpflaster nur solche innere Mittel angeschafft werden, die *durchaus ungefährlicher Natur* sind. Man tut vor allem gut daran, mehrere Teesorten, wie Pfefferminztee und Fliedertee, sowie Magentropfen, Baldrian- und Hoffmannstropfen, Brausepulver, Abführmittel (Rizinusöl usw.), Mittel gegen Durchfall, ferner Riechsalz, Senf und Blasenpflaster usw. stets in der Hausapotheke vorrätig zu halten. Natürlich muß man sich davor hüten, die Wirkung dieser Hilfsmittel zu überschätzen und nur bei Erkrankung leichter Art in erster Linie zu diesen Hausmitteln Zuflucht nehmen. Sind Anzeichen einer ernsteren Krankheit vorhanden, so muß man zum Arzt gehen.

Wie macht man Petroleum klar? Es geschieht häufig, daß Petroleum nicht ganz klar ist. Solches Petroleum wird am besten dadurch gereinigt, daß man eine Messerspitze Salz hineinschüttet und es kräftig schüttelt. Durch das Salz wird eine Klärung des Petroleums bewirkt und auch die Leuchtkraft vermehrt. Empfehlenswert ist es auch, den Docht etwas einzusalzen.

Zigarrenasche als Putzmittel. Die in vielen Haushaltungen achtlos fortgeworfene Zigarrenasche kann sich in manchen Fällen als ein empfehlenswertes Putzmittel bewähren. So werden angelaufene Gold- und Silbersachen wieder hell und blank, wenn man sie mit einem mit Zigarrenasche bestreuten Flanelläppchen in Berührung bringt. Auch Kupfer-, Alfenide-, Messing- und Zinkgegenstände werden auf diese Weise gesäubert. Wenn solche Metalle richtige Flecken aufweisen, so ist die Zigarrenasche vor dem Putzen mit einigen Tropfen gereinigten Petroleums zu befeuchten. Der hierdurch entstehende Geruch wird beseitigt, indem man die Gegenstände einigemale mit lauem Wasser nachspült und dann mit einem weichen Tuche blankreibt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.